



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jedem das Seine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78978)

derselben auseinander. Alle horchten mit großer Spannung; sie lieben es, belehrt zu werden. Ein großes Hindernis für ihre Bekehrung ist jedoch die Vielweiberei. Auch die Indier, die hier ebenfalls zahlreich sind, zeigen sich sehr gutwillig, ihre Frauen jubeln und jauchzen wenn ich komme und rufen: „Nun haben wir eine Mama bekommen, wir brauchen nicht mehr zu unserm Arzt zu gehen.“

Aus dem Gesagten sehen Sie, liebe Mutter, was hier zu tun ist. Vormittags bin ich in der Schule bei meinen 120 Kindern, Nachmittags bei den Kranken oder beim Unterricht für die alten Leute in den benachbarten Dörfern. Aber mit der Arbeit wächst der Eifer und ich bitte dringend um das Gebet, damit der liebe Gott unser Wirken segne.

Durch das heilige Herz Jesu grüßt Sie, Ehrwürdige Mutter
Sr. M. Amabilis.



Jedem das Seine. Einer der angesehensten Dorfbewohner, Masuta, erinnerte sich plötzlich, daß er zur Zeit, wo er noch Heide war, im Zorn einmal einen Mann halb tot geschlagen habe. Nun wollte er Genugthuung leisten und forderte, ohne dem Missionar etwas zu sagen, alle Dorfbewohner auf, ihn tüchtig zu schlagen. Ohne Zaudern stellte er sich auf einen öffentlichen Platz und manche von den Schwarzen kamen mit Stöcken und erfüllten seinen Wunsch, wofür er sich vielmals bedankte.

Auch die Mädchenschar eilte, ohne der Schwester etwas zu verraten, mit Stöcken auf den bestimmten Platz, und als sie zur Rede gestellt wurden, warum sie plötzlich verschwunden seien, erzählten die Kinder treuherzig: „Mama, wir wollten auch zum Schlagen gehen, aber die Frau von Masuta verwehrte es uns und erklärte, wenn sie selbst einmal eine solche Tat begehe, dann dürften alle Frauen und Mädchen sie schlagen, ihr Mann aber hätte hinreichend Ersatz geleistet.“

